

freiwillig ins Münsterland gezogen! Aber Bertram durfte sich nicht beklagen. Er hatte es selbst vermasselt.

Dummheit, eitle Selbstüberschätzung und die unfassbar naive Liebe zu einer Prostituierten, die von ihrem dealenden Zuhälter auf ihn angesetzt worden war, hatten ihn seinen Job als Magdeburger Drogen- und Milieufahnder und beinahe auch den Job als Kriminalpolizist gekostet. Nur der Freundschaft seines ehemaligen Vorgesetzten mit dem Leiter des Münsteraner Kriminalkommissariats 11 hatte Bertram es zu verdanken, dass er jetzt eine zweite Chance erhielt. Eine Bewährungsprobe.

Und nun saß er seinem neuen Chef gegenüber und fühlte sich wie ein ungezogener Schüler, der auf eine Standpauke des Schuldirektors wartete: Erster Hauptkommissar Heinrich Tenbrink, mit altmodischer Brille, schwabbeligem Bierbauch

und lichtem Haupthaar. Und einer Vorliebe für langes Schweigen und kurze Sätze.

»Und?«, fragte Tenbrink mit grimmiger Miene, nachdem er Bertram geraume Zeit angestarrt hatte, und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

»Was meinen Sie?«

»Du!«

Bertram verstand nicht. »Wie bitte?«

»Wir duzen uns hier. Ich bin Heinrich.«

»Maik.«

»Warum bist du hier?«

»Ich bin sehr dankbar, dass Sie mich ... äh, dass du mich in dein Team aufgenommen hast. Die Sache in Magdeburg tut mir wahnsinnig leid, aber du kannst dich darauf verlassen ...«

»Papperlapapp!«, unterbrach ihn Tenbrink und winkte ungeduldig ab. »Magdeburg interessiert mich nicht. Von den Kollegen weiß niemand, was passiert ist. Das soll von mir aus auch so bleiben. Was früher war, ist mir egal.«

»Mir aber nicht«, murmelte Bertram.

»Wir machen alle mal Fehler.« Tenbrinks unversöhnlicher Blick widersprach seinen Worten, doch dann setzte er hinzu: »*Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und erkennst nicht den Balken im eigenen Auge.*«

»Neues Testament?«, fragte Bertram unsicher.

»Matthäus, Vers 7,3.«

Ein bibelfester Chef. So was hatte er auch noch nicht gehabt. »Du bist offenbar sehr religiös.«

»Kommt drauf an.« Tenbrink zuckte achtlos mit den Schultern. »Sich in der Bibel auszukennen kann im Münsterland von Vorteil sein.«

»Nicht gerade mein Spezialgebiet.«

»Kommst ja auch aus der Diaspora«, erwiderte Tenbrink und nickte verständnisvoll.  
»Mach dir nichts draus!«

Das ist ebenfalls neu, dachte Bertram und schmunzelte. Osten, Zone, Tätärä – das alles hatte er in den wenigen Tagen im Münsterland schon mehrfach gehört, gern begleitet von uralten Sachsen-Witzen. Aber »Diaspora«?

»Hab ich was Komisches gesagt?«, fragte Tenbrink.

Bertram erschrak und schüttelte den Kopf.

»Also, warum bist du hier, Maik?«

»Ich hatte nicht wirklich eine Wahl.«

»Quatsch! Man hat immer eine Wahl.«

Tenbrink nahm seine Brille von der Nase und putzte sie sehr lange mit einem Stofftaschentuch. Dann setzte er sie wieder auf die Nase, beugte sich nach vorn und schaute Bertram eindringlich an. »Was ich dir jetzt sage, sage ich genau einmal. Und dann nie wieder. Haben wir uns verstanden?«

Bertram nickte und schluckte unwillkürlich.

»Wenn ich das Gefühl bekomme, dass du hier nur deine Zeit absitzen willst, um bald wieder nach Magdeburg zurückzukehren, dann war's das. *Finito!*«

»Okay.«

»Wenn du hier irgendeine Show abziehen oder irgendwas beweisen willst, um uns hinterwäldlerischen Landeiern zu zeigen, was Sache ist, dann ist ebenfalls Feierabend.«

»Verstanden.« Bertram schnaufte leise und grinste. »Lern deinen Text und stoß nicht gegen die Möbel.«

»Was?«

»Robert Mitchum hat das mal gesagt. Über die angebliche Kunst des Schauspielens. Text lernen und nicht gegen die Möbel stoßen. Vielleicht war's auch James Stewart.«

Eine peinliche Stille entstand.

»Sonst noch was?«, fragte Bertram schließlich.